

11.04.14 | **Mona Hatoum**

## Statt Geplänkel ein Rollstuhl voller Messerklingen

Gigantische Käsereiben und Stromschläge: Die Beirut Künstlerin Mona Hatoum lebt in London und in Berlin. Eine faszinierende Retrospektive in Doha zeigt jetzt das Werk einer Politik-Besessenen. *Von Andrea Backhaus*

Der Horror lauert auch im Paradies. Draußen wiegen sich die Palmen im lauen Wind, wenige Autominuten entfernt flanieren die mondäne Corniche entlang, dahinter erhebt sich die Skyline von Doha ([Link: http://de.wikipedia.org/wiki/Doha](http://de.wikipedia.org/wiki/Doha)), das plastischste Symbol neureicher Modernität. Drinnen thront das Entsetzen: Schulterhohe Stahlkonstruktionen belagern die Eingangshalle des Mathaf-Museums ([Link: http://www.qf.org.qa/explore/heritage-centers/mathaf/mathaf](http://www.qf.org.qa/explore/heritage-centers/mathaf/mathaf)), düstere Häuserfassaden, wie durch Bomben durchlöchert.

"Bunker" heißt die Installation von Mona Hatoum

([Link: http://www.getidan.de/kritik/ingo\\_arend/11928/mona-hatoum](http://www.getidan.de/kritik/ingo_arend/11928/mona-hatoum)), die damit an die bis heute sichtbaren Narben in ihrer Heimatstadt Beirut erinnert. Ausgerechnet nach Doha, dieser friedamen Oase, hat sie ihre Gewaltstudien gebracht. "Turbulence", ihre bisher größte Schau in der arabischen Welt, skizziert mit mehr als 70 Werken Hatoums vielfältiges Schaffen der letzten drei Jahrzehnte: großformatige Rauminstallationen, Skulpturen, Papierarbeiten, Fotografien, Dokumentationen früher Performances. Es ist das Œuvre einer Besessenen.

Mona Hatoum ist eine der beachtlichsten Künstlerinnen der Gegenwart. Ihre Arbeiten wurden schon auf der ganzen Welt gezeigt, mehrfach auf der Venedig-Biennale

([Link: http://www.labiennale.org/en/Home.html](http://www.labiennale.org/en/Home.html)) und der Documenta ([Link: http://d14.documenta.de/de/](http://d14.documenta.de/de/)). Mit ihrer Schau "The entire world as a foreign land" öffnete die Tate Britain ([Link: http://tate%20britain](http://tate%20britain)) im Jahr 2000 ihre Türen. 2004 wurde Hatoum der Roswitha-Haftmann-Preis, 2011 der Joan-Miró-Preis verliehen, für "ihre große Fähigkeit, persönliche Erfahrung mit universellen Werten zu verbinden". Die Faszination der 1952 in Beirut als Kind palästinensischer Eltern geborenen Hatoum liegt in der fragilen Radikalität, mit der sie das beständige Unbehagen im scheinbar Vertrauten offenbart.

### Eine Hand kann in Scheiben geteilt werden

Ihre fast zwei Meter große Käsereibe kann eine Hand in Scheiben zerteilen. Sie hat Schneebesen, Küchensieb und Pfannenwender an einer Wäscheleine aufgehängt und elektrische Stromschläge hindurchgejagt. Berühmt wurde sie durch ihre exzessiven Performances: Sie servierte Zuschauern Teller mit Eingeweiden, die sie sich mit einem Messer scheinbar aus dem eigenen Leib geschnitten hatte.

Oder sie lag drei Stunden eingeschnürt in einem Sack aus Klarsichtfolie auf dem "Verhandlungstisch". Dazu dröhnten Nachrichten über den Krieg im Libanon und Friedensversprechen von Politikern. 1983 war das, und auch wenn die Lage im Nahen Osten nichts an Sprengkraft verloren hat: Hatoum begreift sie als bloßen Teil einer krisengeschüttelten Welt. In ihrer Installation "Hot Spot" (2013) markieren auf einem exorbitanten Globus rot glühende Neonröhren die Kontinente. Die Erde, ein einziger Konfliktherd.

Hatoums Familiengeschichte liest sich in den Arbeiten immer wieder heraus: Die Eltern mussten vor ihrer Geburt aus der Heimatstadt Haifa fliehen. Als Hatoum 1975 England bereiste, brach im Libanon der Bürgerkrieg aus. Eine Rückkehr war unmöglich, und so absolvierte sie ihr Kunststudium in London, wo sie bis heute, im Wechsel mit Berlin, lebt.

Dass diese doppelte Erfahrung des Exils ein zentraler Motor ihres Schaffens sei, wurde immer wieder betont. Niemand habe die Erfahrung der Palästinenser so ernsthaft und zugleich so spielerisch ins Visuelle umgesetzt wie sie, schrieb der Überintellektuelle und Exil-Palästinenser Edward Said einmal. Doch Hatoum lässt sich nicht auf die Rolle der

Kritikerin sozialer Missverhältnisse reduzieren. Ihr politisches Bewusstsein spricht durch die Form. Eine militante Agenda sucht man vergeblich.

### **Der Schmerz des Getrenntseins**

In "Turbulence" nun offenbart sich Hatoums stilistische Transformation, die zugleich ihr inhaltliches Leitmotiv erkennen lässt: Die unterschwellige Bedrohlichkeit einer im Ungewissen verbleibenden Welt. Abscheu, Angst, Faszination, Bestürzung: Das ist die sinnliche Achterbahn, die der Besucher, eher Akteur denn Betrachter, in Doha durchlebt. In "Home" (1999) hat Hatoum Reibe, Schöpflöffel, Trichter und Fleischwolf auf einem Tisch platziert und über elektrische Kabel in einem Stromkreis miteinander verbunden. Das Surren und die Absperrung aus quer gespannten Drahtseilen signalisieren akute Lebensgefahr.

In "Paravent" (2008) hat sie drei Haushaltsreihen zu einem monumentalen Raumteiler vergrößert, in "Untitled" (Wheelchair II, 1999) die Handgriffe eines aus Edelstahl gefertigten Rollstuhls durch Messerklingen ersetzt, die jeden Helfer lädieren würden. Neben den absurd-ironischen Readymades vermeintlich vertrauter Objekte, die sich ihrer Funktion entziehen, nutzt Hatoum den Körper als Einschreibfläche institutioneller Gewalt.

Gitterstäbe, Käfige und Drähte tauchen, die Formsprache der Minimal Art zitierend, immer wieder auf. Hunderte Stacheldrahtstäbe bilden die Form eines gigantischen schwebenden Würfels mit dem Titel "Impenetrable" (2009), in dem man sofort hängen bleibt und der so "unbegehrbar" bleibt. Der Schmerz des Getrenntseins: Dutzende Menschen erfahren ihn tagtäglich an den Grenzen dieser Welt.

### **Das Bestehende beständig befragen**

Es geht bei Hatoum, und das zeigt die Schau exemplarisch, um das beständige Befragen des Bestehenden, so, wie es Heidegger als Aufgabe der Philosophie veranschlagte. Hatoum zerstört unsere vermeintlichen Sicherheiten, und eben das macht die Ausstellung so aktuell: "Turbulenzen" ist das treffendste Sinnbild einer Zeit, in der die Länder des "arabischen Frühlings" mit neuen Diktatoren hadern oder gegen rigorose Polizeigewalt angehen. In der die Bilder vom Syrien-Krieg Chaos und Vernichtung bis in deutsche Wohnzimmer spülen und in der Angst das verlässlichste Grundgefühl darstellt.

Doch Hatoum ist keine Opportunistin, triviale Gefälligkeit liegt ihr nicht. Vielmehr treibt sie ihr ästhetisches Spiel bis an die Grenze des Fassbaren: In "Turbulence" (2012), dem Hauptwerk der Ausstellung, formen Tausende verschieden große Glasmurmeln ein Quadrat auf dem Boden, bei dem die strenge Außenform mit der unkontrollierten Oberfläche kontrastiert. Das Licht reflektiert mannigfaltig, blendet den Betrachter, bringt ihn aus dem Gleichgewicht.

### **Sozialprobleme und Kunstglamour**

Dass sich das kleine wie reiche Emirat Katar mit Mona Hatoum eine weitere Größe der internationalen Kunstszene heranholt, scheint nur konsequent. So kann man einerseits von den sozialen Verwerfungen in der Boom-Oase ablenken, die im Zusammenhang mit der dorthin vergebenen Fußballweltmeisterschaft und den Gastarbeitern, die ihre Bauten errichten sollen, dauernd für Schlagzeilen sorgen. Scheicha al-Majassa, Schwester des Emirs von Katar und Chefin der Museumsverwaltung, will ihrem Land gerade auch mit Meisterschauen wie dieser weltweite Anerkennung als Förderer von Kunst und Kultur verschaffen.

Dafür holt sie immer wieder Topstars an den Golf: Takashi Murakami stellte aus, gerade ging eine millionenteure Mammutausstellung von Damien Hirst im al-Riwaq zu Ende. Auch das Mathaf, Dohas erstes Museum für zeitgenössische Kunst, soll, so scheint es, dem spektakulären islamischen Museum nicht mehr lange nachstehen. 2008 eröffnet, gilt Letzteres als eine der ersten Adressen für islamische Kunstgeschichte.

### **Spurrillen im Sand**

Doch die "Turbulence"-Kuratoren, Till Fellrath und Sam Bardaouil von Art Reoriented, setzen nicht auf durchsichtige Effekte, sondern auf die verblüffende Kraft der Kunst, wie sie am sinnfälligsten in Hatoums "+ and -" deutlich wird: Ein gezackter Drehrad hinterlässt auf einer Sandfläche Spurrillen und verwischt diese zugleich. Dieses Spiel des synchronen Gegensatzes zieht sich durch die als Gesamtinstallation angelegte, grandiose Schau. Sie

wollen kunsthistorische Kategorisierungen überwinden, sagen die Organisatoren, so also, wie Hatoum zeitlebens einengende Zuschreibungen zu überkommen sucht.

Sie hasst Interviews, Geplänkel ist ihre Sache nicht. Und so reagiert sie in hatoumscher Weise auf die Frage eines Besuchers während der Eröffnung: Wo sie denn stünde als arabische Künstlerin, die im Westen berühmt geworden sei? Hatoum blickt ungläubig, schweigt. "Jetzt gerade stehe ich in Doha", sagt sie dann und grinst.

*"Turbulence", Mathaf, Arabisches Museum für moderne Kunst*

(Link: <http://www.mathaf.org.qa/en/exhibitions-list/170-mona-hatoum-turbulence>) , Doha. bis 18. Mai

---

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

**DIE WELT**



**DIE WELT Digital 1 Monat kostenlos testen!**

**Jetzt testen!**